

Deutsche Blätter für Pilzkunde

Herausgegeben von der Deutschen Mykologischen Gesellschaft

Sitz: Wien 40, Rennweg 14
(Botanisches Institut)

Jährlich 6 Hefte

Bezugspreis der Zeitschrift RM 3.30, für Mitglieder RM 2.50. — Eigentümer, Herausgeber und Verlag: Deutsche Mykologische Gesellschaft, Wien 40, Rennweg 14. — Vertrieb für freie Bezieher: Dr. Werner Klinkhardt, Leipzig, Liebigstraße 6.

Die rotbraunen Ritterlinge.

Von Julius Sch ä f f e r, Diessen a. Ammersee.

Unter den Ritterlingen weist eine größere Anzahl Arten sehr ähnliche fuchs- bis dattelfarbene Hutfarben auf, die meist auch auf den unteren Stielteil, ja selbst, wenigstens in Flecken, auf das Fleisch und auf die Lamellen übergreifen. Es handelt sich durchwegs um recht fleischige, zum Teil derbe, dabei häufige und appetitlich aussehende Arten, die bisher in den volkstümlichen Pilzbüchern als Speisepilze angepriesen wurden. Aber es sind schon üble Erfahrungen mit ihnen gemacht worden. Sie sind nämlich überwiegend mehr oder weniger bitter oder können es wenigstens sein, und ich vermute, daß die Giftwirkung mit den Bitterstoffen zusammenhängt. Nach der Trockenheit oder Schmierigkeit der Huthaut sind zwei Gruppen zu unterscheiden. Ich gebe zunächst eine Übersichtstabelle, die zum Teil mit der im neuen Michael zu Tafel 20 gegebenen Tabelle übereinstimmt (die Zahlen weisen auf die Tafeln im neuen, erst teilweise erschienenen, eingeklammert im alten Michael hin).

A. Huthaut trocken, meist etwas filzig oder schuppig.

1. Stiel häutig beringt, darunter dunkelbraun gestiefelt, Hut kastanienbraun, Geruch dumpf-süßlich, lerchenspornartig: Gestiefelter Ritterling, *Trich. caligatum*, Mich. 158 (125).
2. Stiel gelbkörnig punktiert, Hut falbfuchsig, kleiner, geruchlos, bitterlich, unter Lärchen: L ä r c h e n r i t t e r l i n g, *Trich. psammopus*.
3. Stiel beschleiert, faserschuppig, hohl, Hut sparrigschuppig, mit ein-

gerolltem, bärtigem Rand, Geruch mehl- oder staubartig: Bärtiger Ritterling, *Trich. vaccinum*, Mich. 159 (26).

4. Stiel nur schwach faserig-flockig, oben bereift, Hut nur kleinschuppig-filzig, geruchlos, nicht selten bitter: Kleinschuppiger Ritterling, *Trich. imbricatum*, Mich. 21 (27).

B. Huthaut feucht (oder angefeuchtet) schmierig.

1. Fleisch ziegelrot anlaufend, Stiel wulstartig gegürtelt: Riesenritterling, *Trich. colossus*, Mich. 20 (18).
2. Fleisch weiß, nur mit dem Alter fuchsbraun fleckend.
 - a) Stiel derb beringt, abwärts wie der faserig(rissige) Hut orangekastanienbraun, meist mild: Halsbandritterling, *Trich. robustum*, Mich. 154 (17).
 - b) Stiel nur mehrfach farbig-flockig gegürtelt, wie Hut lebhaft orangeroth; bitter, mit aufdringlichem Mehlgeruch: Orangeroter Ritterling, *Trich. aurantium*, Mich. 155 (126).
 - c) Stiel bis zur oft scharf abgesetzten weißen Stielspitze einfarbig fuchsbraun, Hut radiaalfaserig; sehr bitter; mit Mehlgeruch: Fastberingter Ritterling, *Trich. albobrunneum*, Mich. 156 (19).
 - d) Stielspitze nicht scharf abgegrenzt, Hut nicht radiaalfaserig
 - a) groß, schwach bitter, mit Mehlgeruch, Hut oft getropft: Getropfter Ritterling, *Trich. pessundatum*, Mich. 18 (21 und 132);
 - β) schwächtiger, dunkler und schmutziger, schließlich schwärend, geruchlos, unter Buchen: Brandiger Ritterling, *Trich. ustale*.
3. Stieffleisch wie Lamellen zitron- bis ockergelb, Stiel hohl, Rand gerieft, besonders unter Birken: Gelbbrauner Ritterling, *Trich. flavobrunneum*, Mich. 157 (20).

Auf die trockenhäutigen Arten soll hier nicht näher eingegangen werden; sie sind nur in der Tabelle vorangestellt, um eine Verwechslung der schmierigen Arten mit ihnen zu verhüten, denn ich weiß aus eigener Erfahrung, daß es Fälle gibt, wo man im Zweifel sein kann, ob die Haut als schmierig oder als trocken zu betrachten ist; man tut dann gut, in beiden Gruppen nachzusehen. Die schmierigen Arten seien noch eingehender gekennzeichnet.

1. Der Riesenritterling oder Hartpilz, *Trich. colossus*, läuft fast zusehends auf Schnitt ziegelrot an und ist dadurch von allen anderen deutlichst geschieden. Die wie der Hut fuchsige bis ziegelrote Stielbestiefelung schließt gegen die scharf abgegrenzte weiße, mehligke Stielspitze meist mit einer wulstartigen Verdickung ab. Der größte und derbste Vertreter der Gruppe, mit hartem Fleisch, geruchlos, scheinbar nußartige mild, aber bei größeren Proben doch oft, wenn nicht meist deutlich bitterlich. Er hat schon Darmbeschwerden verursacht und ist nicht in jedem Quantum

für jeden Magen. Er wächst mit Vorliebe in trockenen, sandigen Kiefernwäldern, oft mit dem folgenden zusammen.

2. Der Halsbandritterling, *Trich. robustum* Fr. (= focale Ricken), ist in der Farbe von Hut und Stielbestiefelung — einfacher und bildlich richtiger wäre es, Strumpf zu sagen — dem vorigen sehr ähnlich, sein Kennzeichen ist der derbe, häutige, halsbandartig angeschwollene, oft zweischichtige Ring, dazu kommt der meist spindelig ausspitzende Stiel und die bald trocken und radialrissig werdende Huthaut. Ich habe ihn nur äußerst selten bitter gefunden und während des Weltkrieges in der Mark viel sammeln lassen, ohne daß mir Nachteile zu Ohren gekommen wäre. In Dresden wurden aber mit ihm schlechte Erfahrungen gemacht; es wäre eine dankenswerte Aufgabe der Dresdener Mykologen, festzustellen, ob dort etwa bittere Formen häufiger sind, wie wir Ähnliches ja von *Trich. sejunctum* wissen.

3. Der Orangerote Ritterling, *Trich. aurantium*, sticht aus der Gruppe hervor durch seine oft fast feuerroten Farben. Bei ihm ist der gleichfarbige Strumpf meist in zahlreiche flockige Gürtel aufgelöst, während die scharf abgesetzte weiße Stielspitze oft von Tränen beperl ist. Er schmeckt lästig stark nach Mehl, schmeckt auch oft bitter, darum nicht zu empfehlen. Er wächst im Fichtenwald, wohl nur auf Kalkboden, anderwärts fehlt er.

Die folgenden Arten zeigen durchwegs trübere, fuchsig- bis dattel- oder kastanienbraune Farben.

4. Der Fastberingte oder Weißbraune Ritterling, *Trich. albobrunneum*, hat einen ziemlich dunklen, kastanienbraunen, an Druckstellen fast schwärzlichen Hut und einen helleren, fuchsbräunlichen Strumpf, der gegen die weißbleibende Stielspitze oft scharf linig, manchmal sogar mit einem leichtest erhabenen, fädigen Gürtel abschließt. Aber sehr oft verliert sich die scharfe Grenze, ja bei der Stielstreckung kann sich der ganze Farbflor so verdünnen und fadenscheinig werden, daß er nur noch am Grund oder in Streifen und Flecken sichtbar ist. Dann kann die Unterscheidung von der folgenden Art recht schwierig werden, und man muß auf die (unter Lupe!) eingewachsen-radialfaserige, gegen Mitte mehr netzig-warzige Huthaut, den lange stark eingerollten, nicht selten gerippten Rand und vor allem auf die ganz konstante, stark ausgeprägte Bitterkeit, die schon beim Belecken hervortritt, achten. Im Gegensatz zu Roman Schulz, der allerdings seine Bitterkeit leugnet, habe ich ihn in den sandigen Kiefernwäldern der Mark nie gefunden, sondern immer nur auf kalkhaltigem Boden. Er bewirkt heftige Darmstörungen und ist unbedingt zu meiden. Das alte Bild in Michael-Schulz ist schlecht und wird durch ein neues, Nr. 156, ersetzt werden. Auch das Bild Langes, der ebenfalls den Pilz in sandigem Kiefernwald, aber selten, gefunden haben will, ist nicht sehr überzeugend.

5. Der Getropfte Ritterling, *Trich. pessundatum*, zeigt niemals eine abgegrenzte braune Bestiefelung, nicht selten ganz weißen Stiel, aber auch nicht selten stark und weit von unten herauf gebräunten Stiel. Die Hut-

haut weist meist keinerlei Faserung, dafür oft tropfenförmige Vertiefungen auf, die zonenförmig rings am Rand herum angeordnet sein können. Die Farbe ist im allgemeinen etwas heller, selbst fast weißlich, meist mehr scherven- oder zimtfuchsig, ohne die indischrote Komponente der Kastanienfarbe der vorigen Art. Aber Striemen oder Druckstellen können auch dunklere bis schokoladebraune Tönungen annehmen und besonders an ihnen erkennt man nicht selten eine feine, wenn auch undeutliche, eingewachsen-netzig-faserige Struktur, die mich lange glauben ließ, es bei diesen Formen, die ich in der Mark oft neben getropften fand, mit *albobrunneum* zu tun zu haben, zumal auch das Fleisch zwar im allgemeinen weniger bitter, aber bei größeren Proben doch fast nie völlig mild ist, und im Mehlggeruch beide Arten übereinstimmen. Erst als ich außerhalb der Mark die fast beringten Formen des echten *albobrunneum*, die ich in der Mark niemals sah, kennenlernte, erkannte ich, daß auch solche etwas faserigen Formen zu *pessundatum* gehören. Umgekehrt habe ich bis jetzt auf den kalkreichen Böden Oberbayerns noch nie *pessundatum* gefunden.

6. Der Brandige Ritterling, *Trich. ustale*, so, wie er in der Literatur beschrieben wird, eine schwächere Art mit sehr schmierigem, kastanienbraunem, nichtfaserigem Hut, schließlich in allen Teilen brandig-schwärzend, ohne Mehlggeruch, unter Buchen wachsend, ist mir unbekannt geblieben. Die Formen, die ich lange Zeit dafür hielt, sehen den Bildern der Literatur täuschend ähnlich, stimmen auch sonst in allen Punkten, z. B. auch in der Ähnlichkeit mit der folgenden Art, die Ricken angibt, aber ich sah sie niemals schwärzen, und sie waren nicht geruchlos, wie übereinstimmend mit Fries Ricken und Lange hervorheben (Lange nennt sie gemein!), sondern rochen nach Mehl und sind von *pessundatum* kaum spezifisch verschieden, wenn auch vielleicht eine bemerkenswerte Varietät.

7. Der Gelbbraune Ritterling, *Trich. flavobrunneum*, ist leicht kenntlich, wenn er die in der Tabelle angegebenen Merkmale aufweist, auch kennzeichnet ihn der schlanke Stiel, oft gebuckelte Hutmitte, milder Geschmack und selten ausgeprägter Mehlggeruch. Aber alle diese Merkmale können so verwaschen sein, daß es schwer wird, die Art sicher zu unterscheiden. Sie ist eßbar, doch wenig schmackhaft.

Das Pilzverarbeitungswerk in B.

Von Friedrich Bublitz, Gausachbearbeiter der RAW.

Das Pilzverarbeitungswerk in B., welches in der Hauptbeschäftigungszeit rund 250 Frauen und 50 Männer beschäftigt, befindet sich in einem kleinen Orte an der Bahnstrecke B.—K., der etwa 2500 Einwohner zählt. Wenn man sich in der Pilzzeit dem Orte nähert, kann man auf jeder Station das Verladen der typischen Spankörbe beobachten. Diese Spankörbe werden von der Bezirkssammelstelle des Gartenbauwirtschaftsverbandes gegen eine mäßige Leihgebühr an die Sammler ausgegeben. 32 Sammelstellen be-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche Blätter für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1942

Band/Volume: [4_1942](#)

Autor(en)/Author(s): Schäffer Julius

Artikel/Article: [Die rotbraunen Ritterlinge. 57-60](#)